

# Doppelbödig aufs Glatteis geführt

**Freilichtspiel** Am Dienstag hatte Thomas Hürlimanns Bearbeitung von Shakespeares «Was ihr wollt» an der Industriestrasse in Luzern Premiere. Die Inszenierung von Barbara Schlumpf überspielt das Glatteis mit viel Poesie und Witz.

**Urs Mattenberger**

urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Eigentlich wollte sich der ewl-Angestellte Toby Junker (Guido Carlin) auf dem Weg nach Hause nur noch ein allerletztes Bier genehmigen. Aber da gerät die Alltagswelt rund um die lottrige Imbissbude auf dem ewl-Areal an der Industriestrasse in Luzern sanft aus den Fugen. Und bald ist nichts mehr das, was es zu sein scheint.

Das gilt schon für den Spielmacher in Thomas Hürlimanns Bearbeitung von Shakespeares Komödie «Was ihr wollt» (siehe Ausgabe vom Sonntag). Der garstige Sargtoni (Nik Meyer), der dem Tod Dauerpräsenz verleiht, ist ein «Yismeister» auf dem Eisfeld. Das rote Industriegebäude deklariert er zum Schloss, die Bretterbude wird zum Palast des Herzogs Orsino, an dessen Hof sich Verwechslungsintrigen über Geschlechtergrenzen hinweg abwickeln. Über das Eisfeld gleiten skurrile Gestalten (orientalisch angehauchte Fantasiekostüme: Tanja Liebermann und Yvonne Forster). Geisterstimmen schweben hin und her zwischen Spielstätten und der regensicheren Tribune, die an der Premiere am Dienstag bis auf den letzten Platz besetzt ist.

## Schwanze, tanze, firelfanze!

Auch Toby, in dieser Szenerie einer von uns, wird in die von Dämmerung und Eisnebeln intensivierte Traumwelt hineingezogen. Deren poetische Kraft macht die Befürchtung vor dieser Produktion gegenstandslos. Auf Tribünen bekommt das Freilichttheater Luzern die Poesie jeweils vom Naturzauber zur Hälfte geschenkt. Im ausrangierten Industriequartier stellt sie sich durch das «Theaterle» nicht minder her.



Dem Eismeer entsprungen: Jeanine Gut (links) hat im tollen Ensemble das Zeug zum Publikumsliebbling. Bild: Alexandra Wey/KEY (Luzern, 7. Juni 2019)

Das ist ein Verdienst von Hürlimanns Bearbeitung, der im Sinn von Shakespeare die verschiedenen Ebenen kunstvoll und mit träfem Sprachwitz – auf Mundart mit hochdeutschen Einsprengseln – verbindet. Er schaut beim «Tritt in die Eier» dem Volk aufs Maul und lässt es wie altes Schweizer Volksgut klingen («Schwanze tanze firelfanze»). Eine komische Fallhöhe ergibt sich daraus, dass Hürlimann die im Stück zentrale Reflexion über Identität bis zum Abstruz zu Hegelscher Dialektik hochtreibt. Abgesehen vom punktuellen Lokalkolorit verzichten die Text-

vorlage wie die Inszenierung von Barbara Schlumpf auch auf vordergründige Aktualisierungen. Die Deftigkeit von Shakespeares Sprache wird nicht auf heutiges Rap-Niveau hochgeputzt. Und von den verschwimmenden Geschlechteridentitäten muss sich der Zuschauer einen Bezug zu aktuellen Genderdiskussionen schon selber denken.

## Symbol für den Klimaschock

Das ist wohlthuend, trägt aber auch dazu bei, dass man die Aufregung vermisst, die man sich

vom Eisfeld als zentraler Spielstätte erwartete. Das Öko-Eisfeld ist zwar ein Symbol für den «Klimaschock» im Hürlimann-Originaltext, weil es ein Stück Winter mitten in den Sommer verpflanzt. Und die Bewegungen der Akteure auf Schlittschuhen halten das Geschehen bei den diversen Paarungen übers Kreuz wie selbstverständlich im Fluss.

Allerdings schränkt das Spiel auf den Kufen die Bewegungsfreiheit im Einzelnen auch ein. Ja, es wirkt bis auf ein paar gelungene Verfolgungsjagden nicht störend, aber über weite Strecken unnötig.

Dem schönen Bild, dass sich Menschen in Liebesdingen auf Glatteis begeben, tritt der Eindruck entgegen, dass ihre Bewegungen über Gebühr auf Eis gelegt sind.

Aber das Spiel des grossen Ensembles bleibt davon gänzlich unberührt. Und dieses führt die Traditionen eines mit einzelnen Profis und vielen Charakterköpfen besetzten Laientheaters auf einem derart hohen Niveau weiter, dass die Spannung und die Lust zuzuschauen anderthalb Stunden lang anhält.

Selbst auf Schlittschuhen wie ein Wirbelwind auf die Bühne

stürmt die Schauspielerin Tina Frank als verschlagene Gräfin Olivia. Ihre Wandlungsfähigkeit beweist sie, als die von allen Männern umworbene Gräfin erkennt, dass sie sich in eine als Mann verkleidete Frau – Viola – verliebt hat. Deren Darstellerin, die 21-jährige Laienschauspielerin Jeanine Gut, hat das Zeug zum Publikumsliebbling: Sie steigert sich vom schüchternen Mädchen zum kecken Cesario, der sich als Page auf Orsins Hof einschleicht. Und schimmert vor Melancholie in der Doppelrolle ihres totgeglaubten Bruders Sebastian.

## Köstliche Komik

Wie man bei derart komplizierten Verhältnissen einen sturmen Kopf bekommt, zeigt im Secundo-Jargon Arianit Shaquiri. Weitere Charakterköpfe sind Diana Loup als pfiffige Dienerin Maria und Wolfgang G. Kirisits als schmierig-eleganter Brautwerber Sir Andrew. Wie Uwe Peter als Tussi-Schussel Malvolio Geschlechtergrenzen unterwandert, ist exemplarisch für die Komik, die Schlumpf mit dem Ensemble und köstlichen Schlagerkommentaren (Musik: Christov Rolla) aus der Vorlage hervorzaubert. Und wenn die Drei Könige durchs Geschehen geistern, ist es, als schaute eine Shakespeare-Wandertruppe vorbei. Viel verdienter Publikumsapplaus.

## Hinweis

Nächste Vorstellungen: 11., 13., 14. Juni (bis 13. Juli), ewl-Areal Luzern. [www.freilichtspiele-luzern.ch](http://www.freilichtspiele-luzern.ch).

**Verlosung:** Für die Vorstellung am 27. Juni, 21.00, verlosen wir 5x2 Tickets. Wählen Sie heute die Nummer 0901 83 30 23 (Fr. 1.50 pro Anruf) abgegeben, oder nehmen Sie unter [www.luzernerzeitung.ch/wettbewerbe](http://www.luzernerzeitung.ch/wettbewerbe) an der Verlosung teil.

## «Wir stecken im Treibsand des Übergangs fest»

**Kino** Filme aus Ex-Jugoslawien haben's schwer. Das sagen Bea Cuttat vom Verleih Look Now! und Peter Leimgruber vom Stattkino. Danis Tanovićs «Death In Sarajevo» hat an der Berlinale Preise gewonnen. Trotzdem wurde er nicht im Kino gezeigt – bis jetzt.

«In Sarajevo spricht kaum jemand je über die Zukunft», sagt der bosnische Regisseur und Drehbuchautor Danis Tanović. In seinem jüngsten Film, «Death In Sarajevo», verhandelt der Oscar Gewinner («No Man's Land») seine düsteren Aussichten für sein Land, den Balkan, wenn nicht ganz Europa. «Wir stecken seit 25 Jahren im Treibsand des Übergangs fest, und es scheint, als ziehe uns jede Bewegung weiter und weiter nach unten», so das Bild des Regisseurs. Der Film hat Bewegung, Galgenhumor und ein interessantes Figurenkabinett.

Als Vorlage diente Tanović Bernard-Henri Lévy's Theaterstück «Hotel Europe», das den 100. Jahrestag des Attentats auf Franz Ferdinand zum Gegenstand hat. Darum herum entwickelt Tanović eine Rahmenhandlung, die sich in Echtzeit in einem maroden Hotel abspielt. Die Kamera folgt den Figuren – und ihren je eigenen Schicksalen – durch die Hotelgänge, während eine Journalistin auf dem Dach mit Experten über das Attentat von Sarajevo spricht. Der französische Schauspieler



Die Journalistin und ihr Interviewpartner geraten sich in die Haare – über das Immergleiche. Bild: Look Now!

Jacques Weber übt im Hotelzimmer seinen Monolog dazu.

«Death In Sarajevo» hatte 2016 im Berlinale-Wettbewerb Premiere und wurde sowohl mit dem Silbernen Bären als auch mit dem Preis der internationalen Filmkritik ausgezeichnet. Bis heute lief der Film nicht in den Kinos. Wir lassen uns von Bea Cuttat aufklären, die den Film für ihren Verleih Look Now! damals gekauft hatte. Ursprünglich wollte sie «Death In Sarajevo» in einem Dreierpaket zusammen mit zwei weiteren Filmen aus Ex-

Jugoslawien ins Kino bringen – «A Good Wife» von Mirjana Karanović (man kennt die Serbin als Schauspielerin aus «Das Fräulein») und «Zvizdan – Mittagssonne» des Kroaten Dalibor Matanić. Das hat aber nicht geklappt. «So politische Filme wie «Death In Sarajevo» haben es heute sehr schwer», sagt Cuttat, «die Kinolandschaft hat sich derart verändert.» «Tanović ist der Regisseur, der am härtesten und am klarsten mit der gegenwärtigen Situation in seinem Land ins Gericht geht.» Es gibt keinen Schweizer Start für

«Death In Sarajevo». Das Stattkino Luzern macht nun den Anfang, andere Programmkinos in grösseren Deutschschweizer Städten werden zu gegebener Zeit nachziehen. «Es ist der einzige Film in 32 Jahren, den ich nicht herausbringen konnte», resümiert Cuttat.

Danis Tanović zeichnet den Balkan als Pulverfass – und Bea Cuttat geht voll und ganz mit ihm einig. Doch «Filme aus Ex-Jugoslawien haben es relativ schwer», sagt auch Peter Leimgruber vom Stattkino Luzern, verantwortlich

für die Programmation. Oder besser gesagt dessen gute Seele. Wie Cuttats Name für Look Now! steht sein Name fürs Stattkino. Wieso er den Film trotzdem spielt: «Der Film und seine Form haben mich überzeugt», sagt Leimgruber. «In diesem grotesken, übertriebenen Rahmen spielen sich menschliche Dramen ab. «Death In Sarajevo» passt sehr gut in unsere Zeit, die ja auch grotesk ist.»

## Zweieinhalb Tonnen Film werden eingelagert

Offiziell war «Nuestro tiempo» des Mexikaners Carlos Reygadas der letzte Film im Verleih von Look Now!. «Der einzige Verleih weltweit, der alle Filme von Reygadas im Verleih hat», sagt Bea Cuttat nicht ohne Stolz. Mit 67 Jahren hört sie auf. Sie hatte von jeher aufkantige Debütfilme und Zweitlingswerke gesetzt und hat sich dabei nie an kommerziellen Vorstellungen orientiert, hat aber auch Regisseure wie Roy Andersson oder Christian Petzold die Treue gehalten, wie auch dem 2014 verstorbenen Schweizer Peter Liechti («Vaters Gar-

ten»). Am Dienstag erst habe sie dreieinhalb Tonnen Film verpackt – 35-mm-, 16-mm- und Super-8-Zelluloidfilme. «Dreieinhalb Tonnen!», wiederholt Cuttat. Sie gehen an die Cinéma-thèque Suisse, wo sie gelagert werden. Die alten Look-Now!-Filme werden weiter erhältlich sein.

Nach «Nuestro tiempo» und «Death In Sarajevo» ist fürs Stattkino nun also endgültig Schluss mit neuen Look-Now!-Filmen. Er werde aber sicher den einen oder anderen Film von Bea Cuttat ins beliebte Seniorenkinoprogramm «Cinedolcevita» aufnehmen, sagt Peter Leimgruber. Auch eine Peter-Liechti-Retrospektive könnte er sich vorstellen. «Bea Cuttat hat Sachen gepflegt, die andere Verleihe nicht pflegen. Für mich ist das Balsam für die Seele.»

## Regina Grüter

regina.grueter@luzernerzeitung.ch

## Hinweis

«Death In Sarajevo» läuft ab heute im Stattkino Luzern.